

**Predigt des Erzbischofs von Paderborn im Pontifikalamt zum sechzigjährigen Bestehen der KOMMENDE am 17. November 2009 in der Propsteikirche in Dortmund**

(Messformular. Hl. Papst Klemens I. - Lesung: 1 Petr 5,1-4 / Evangelium: Mt 16,13-19)

*Christsein in wacher Zeitgenossenschaft*

Liebe Schwestern und Brüder!

Wer von Ihnen schon einmal in Rom gewesen ist und bei einer Stadtführung über das übliche Standardprogramm hinaus auch zu den verborgenen Schätzen der „Roma Aeterna“ vorgedrungen ist, dem wird sicherlich die Basilika San Clemente, die ‚Hauskirche‘ des Hl. Papstes Clemens I., unweit der Lateranbasilika, ein Begriff sein..

San Clemente nimmt unter den Kirchen Roms eine ganz besondere Stellung ein. Ihre Spuren gehen bis ins frühe Christentum zurück. Das geschichtete Übereinander von drei architektonisch unterscheidbaren Baukörpern macht ihre Besonderheit aus und lässt in dieser Kirche die zweitausendjährige Geschichte des Christentums wie in einem Zeitraffer durchwandern .

Im untersten Teil der Kirche sind noch heute die Reste eines römischen Gebäudekomplexes erhalten. Ein Gebäude – vermutlich das Haus eines vornehmen Patriziers – enthielt ein Mithras-Heiligtum. Ein anderes Gebäude bildete ein mehrgeschossiges Wohnhaus. Der seit dem ersten Jahrhundert nach Christus (also in apostolischer Zeit!) durch Soldaten aus Persien nach Rom gebrachte Kult des Sonnen- und Kriegsgottes Mithras war eine der zahlreichen Religionen, die damals in der Hauptstadt des Weltimperiums verbreitet waren. Seine Anhänger versammelten sich in Grotten oder unterirdischen Räumen zu Kultmählern. Im ganzen römischen Reich gab es über einen langen Zeitraum Hunderte solcher Mithräen. Wegen des hohen ethischen Anspruchs an seine Mitglieder bildete der Mithraskult zeitweise eine ernsthafte Konkurrenz für das Christentum. Übrigens steht in der Mitte des Mithräums von San Clemente ein Altar mit einem Relief, das die Tötung des Himmelsstieres durch den Mithras-Gott zeigt. Ein beeindruckendes Zeichen eines heidnischen Götterkultes mitten im urbanen Rom!

In dem benachbarten Wohnhaus hingegen wurde schon früh eine **Hauskirche** gegründet: der Tradition nach die Hauskirche des Clemens, des dritten Nachfolgers des Apostels Petrus als Bischof von Rom, der um das Jahr 100 das Martyrium erlitt.

Schwestern und Brüder!

An kaum einem Ort in Rom wird sinnenfälliger, dass sich das Christentum von seinen Anfängen her im Wettstreit mit anderen Weltdeutungen und Glaubensüberzeugungen befand. Die schmale Gasse zwischen Mithras-Heiligtum und Hauskirche macht deutlich: Wer sich mit der christlichen Religion auseinandersetzt, steht von ihrem Ursprung her vor der Herausforderung, sich **entscheiden** zu müssen. Im Rom der Kaiserzeit war das durchaus prekär und hieß konkret: Wer nach rechts zum Mithras-Kult geht, dem stehen in der Stadt und im Imperium alle Türen offen, auch zu wichtigen Staatsämtern. Wer hingegen nach links

geht und sich auf die Spur des gekreuzigten Jesus von Nazareth und seiner Jünger begibt, muss einen Ansehensverlust in Kauf nehmen, wandert möglicherweise in den Untergrund und muss mit Repressalien bis hin zum Martyrium rechnen.

Doch damit *beginnt* erst die „Wachstumsgeschichte“ von San Clemente: Nach dem Ende der Christenverfolgung findet die Hauskirche als „Titulus Clementis“ ihre Anerkennung, und noch im gleichen Jahrhundert tritt an ihre Stelle eine Basilika, die heutige Unterkirche mit ihren eindrucksvollen Fresken, u. a. mit Legenden des Hl. Clemens

Diese geschichtsträchtige Kirche wurde schließlich im 11./12. Jahrhundert aufgeschüttet und durch die jetzige Oberkirche, eine große dreischiffige Basilika, überbaut, in deren Apsis sich ein eindrucksvolles Mosaik befindet. Dessen Zentrum bildet das **Kreuz Jesu Christi, das wie ein Lebensbaum** aus einer Wurzel emporwächst und in seinen Zweigen das ganze Mosaik – bildlich die ganze Schöpfung – durchrankt. . Der Bau der Oberkirche erfolgte in einer Zeit des Wiederaufschwungs der Stadt Rom. So griff man gerne auf die lange Tradition dieses heiligen Ortes zurück und suchte diese nach Möglichkeit zu wahren. Dabei wurden etwa zahlreiche Spolien, wieder verwendete Bauteile antiker Vorgängerbauten, „getauft“ und mit ihnen das Denken, die Werte, die Prägungen einer vergangenen heidnischen Zivilisation.

Schwestern und Brüder,  
in San Clemente in Rom hat man wie an nur wenigen Orten dieser Metropole den Eindruck: Über dem Schutt der Geschichte und durch dieses „Geschichte“ hindurch bahnt sich die Kirche Jesu Christi den Weg, findet sie im Gang der Jahrhunderte in der Auseinandersetzung mit der jeweiligen Umwelt je neu zu sich selbst. Ja, an diesem Ort wird einem *„ein neuer Einstieg in die Geschichte als Schichtung und Verknüpfung von Zeitaltern, von Lebens- und Glaubenserfahrungen der Jahrhunderte möglich“* (Bischof Klaus Hemmerle, 1986).

Und selbst wenn heutzutage die Touristenströme durch San Clemente ziehen, werden Sie beim Durchgang durch die drei Etagen der Kirche und beim Anblick des Apsismosaiks eine Ahnung des Göttlichen bekommen und zumindest spüren, dass hier eine Kraft am Werk ist, die das Menschliche und Vordergründige des Lebens übersteigt.

Wenn ich am heutigen Tag und bei diesem Anlass so ausführlich auf diese mir lieb gewordene Kirche im Herzen Roms verweise, dann nicht nur, um dem Patron der Kommende, dem Hl. Papst Clemens, auf diese Weise die Reverenz zu erweisen. Es liegt mir ebenso sehr am Herzen, die Einrichtung, die das Patronat des Hl. Clemens hat, mit der Botschaft von San Clemente in Kontakt zu bringen.

Wenn uns San Clemente an die Rolle des Christentums und der Kirche im Wandel der Zeiten erinnert, dann dürfen mit demütigem Selbstbewusstsein daran erinnern, dass sich im Auf und Ab der Geschichte **die Wirklichkeit Gottes mitten in unserer Welt** wieder spiegelt.

In einer pluralen Gesellschaft wie der heutigen – das spürt man hier im Ruhrgebiet vielleicht konzentrierter als anderswo – gelten andere Regeln, folgt man anderen Werten und Idealen als in jener Welt, die uns San Clemente vor Augen führt. Und

doch handelt es sich um ein und dieselbe Wirklichkeit. Selbst dort, wo Leistung, Erfolg, Geld und Macht regieren, selbst dort, wo sich Menschen ohne irgendeinen Verweis auf Gott definieren und auch ganz gut ohne in leben können, kommen sie nicht ohne eine andere Dimension des Lebens aus. Jedenfalls sind sie auf der Suche nach Sinn und Orientierung jenseits ihrer selbst – ob sie nun zu einer esoterischen Form von Religiosität finden, zu einem ehrlichen Humanismus, zu einer der großen Weltreligionen oder zum Christentum.

Deshalb sollten wir bewusst hinschauen, wenn in San Clemente und an vielen anderen heiligen Orten dieser Welt etwas von der anderen, oft verschütteten Dimension des Lebens aufleuchtet: Vielerorts werden wir im Vordergründigen auf den Hintergrund verwiesen, im Vorläufigen auf das Bleibende und im Kurzfristigen und Schnelllebigen auf das Ewige. Für uns Christen hat dieses ‚Transzendente‘ einen Namen und ein Gesicht – und das mit dem Nachdruck und mit dem Gewicht einer zweitausendjährigen Geschichte: Es ist das einzigartige Zeugnis des Gottes Jesu Christi, der bei uns und allen Menschen ist bis zum Ende der Welt!

Schwestern und Brüder,  
die Kirche hat vor diesem Hintergrund heute – wie zu allen Zeiten ihres Bestehens – die Aufgabe, den Menschen der Zeit, in die sie hineingerufen ist, den Himmel offen zu halten. Sie wird auch heute und morgen auf den verweisen, den zahllose Menschen seit den Zeiten eines Papstes Clemens in Rom als Anker ihres Lebens in den wechselnden Läufen ihrer Existenz erfahren haben: Jesus Christus, den Petrus im heutigen Evangelium frank und frei als den „*Messias, den Sohn des lebendigen Gottes*“ (Mt 16,16) bekennt.

Ich bin froh und dankbar, dass das **Sozialinstitut unserer Erzdiözese, die Kommende St. Klemens, in Dortmund** auf diesem Hintergrund seit nunmehr sechzig Jahren **in wacher Zeitgenossenschaft** den Kontakt, den Dialog mit den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Kräften im Ruhrgebiet und darüber hinaus sucht. Doch ein Institut wie dieses wird nach außen repräsentiert durch die Menschen, die in ihm arbeiten und leben. Sie prägen das Gesicht des Hauses, sind seine Visitenkarte: Die Verantwortlichen unter Leitung von Prälat Klasvogt und viele engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bringen sich mit ihren Talenten, ihrer persönlichen Einsatzbereitschaft und ihrer Erfahrung in dieses Gespräch mit der Gesellschaft ein – nicht ohne dabei ihre christlichen Wertvorstellungen, die bewährten Prinzipien der Katholischen Soziallehre und den Erfahrungsschatz sowie die Reputation ihres Hauses einzubringen. Dabei sind sie sich bewusst, dass weder Rom noch die Kommende an einem Tag erbaut worden ist, sondern sich ihren Weg durch die Zeiten und damit auch durch die wechselnden Herausforderungen und Zeitumstände bahnen musste.

In jedem Fall wusste und weiss sich die Kommende auch heute den wegweisenden Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils zum Dialog der Kirche mit der „Welt von heute“ verpflichtet, die in keinem anderen Dokument so klar zum Ausdruck kommt wie in der Pastoralkonstitution „*Gaudium et Spes*“. Gerade heutzutage, wo nichts mehr selbstverständlich zu sein scheint, tut es Not, an den Meilenstein zu erinnern, den das Konzil mit seiner umfassenden, sachorientierten (und damit fundierten!) Dialogbereitschaft gesetzt hat. Dort, in „*Gaudium et Spes*“, heißt es:

*„Die Kirche wird kraft ihrer Sendung, die ganze Welt mit der Botschaft des Evangeliums zu erleuchten und alle Menschen aller Nationen, Rassen und Kulturen in einem Geist zu vereinigen, zum Zeichen jener Brüderlichkeit, die einen aufrichtigen Dialog ermöglicht und gedeihen lässt.“ Und wenig später: „Der Wunsch nach einem solchen Dialog, geführt einzig aus **Liebe zur Wahrheit** ..., schließt unsererseits niemanden aus, weder jene, die hohe Güter der Humanität pflegen, ..., noch jene, die Gegner der Kirche sind und sie auf verschiedene Weise verfolgen. Da Gott, der Vater, Ursprung und Ziel **aller** (Menschen) ist, sind wir alle dazu berufen, Brüder zu sein.“ (GS 92)*

Schwestern und Brüder!

Aus diesem Geist der Dialogbereitschaft heraus, der seinen Ursprung darin hat, dass **Gott selbst** in der Menschwerdung seines Sohnes in Kontakt mit dieser Welt und uns Menschen getreten ist, hat die Kommende in den zurückliegenden sechzig Jahren den Dialog mit den gesellschaftlichen Kräften weit über diese Region hinaus gepflegt und ständig ausgebaut – gerade auch in jüngster Zeit durch verschiedene neue Initiativen. Dabei stand den Verantwortlichen stets die Verpflichtung vor Augen, die an anderer Stelle des Ersten Petrusbriefes zum Ausdruck kommt: *„Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt.“* (1 Petr 3,15) Diese Hoffnung, mit der schon ein Bischof Clemens von Rom unterwegs war, ist von der Liebe zur Wahrheit geprägt, von der auch das Konzil spricht – und diese Wahrheit, die Gott selbst in seiner dynamisch – dreifaltigen Liebe ist, drängt zur Tat; sie will das Angesicht der Erde erneuern und ihren Beitrag leisten zu mehr Gerechtigkeit, Versöhnung, Hingabe und Frieden in unserer Welt. An diesem Maßstab wird sich die Kommende auch weiterhin orientieren: im Dialog mit vielen unterschiedlichen Zeitgenossen, allen voran mit den relevanten gesellschaftlichen Kräften hierzulande, um so zu jener „Zivilisation der Liebe“ beizutragen, die letztlich nur ein anderer Name ist für das Reich Gottes, das unter uns wächst und reift, bis jemand anderes es zur Vollendung führt.

Insofern ist der Hl. Clemens, der als Bischof von Rom immer wieder zu Eintracht und Frieden mahnte, genau der richtige Patron für die Kommende. Unter seinem Schutz ist die Kommende in ihren nunmehr sechzig Lebensjahren die ebenso lange Geschichte unserer Bundesrepublik mitgegangen und hat sie im Geiste eben dieser „Liebe in der Wahrheit“ mit geprägt, und wird sie – so ist zu wünschen – auch weiterhin prägen dürfen. Dazu erbitte ich für die Kommende Gottes Beistand und sein Wegeleit in eine gute Zukunft! Amen.